

Nr. 1

In der sozialen Marktwirtschaft sollen Ungleichheiten im Einkommen als Anreiz für Leistungsstreben und Wettbewerb dienen. Sie ergeben sich daraus, dass das Verhältnis aus Angebot und Nachfrage bei unterschiedlichen Dienstleistungen unterschiedlich hoch ist. Bei einem gesunden Wettbewerb werden diese Ungleichheiten später wieder geringer, weil bei einer Güterknappheit auf dem freien Markt in der Regel eine Erweiterung des Angebotes folgt. Sie können aber auch durch Vererbung und Vermehrung des Kapitals extrem groß werden.

Nr. 2

Durch Marktmacht oder künstliche Güterknappheit können Preise am Markt vorbeigehalten werden. Auch Tarifverträge oder Subventionen sind in der Marktwirtschaft nicht vorgesehen.

Nr. 3

Bei der funktionalen Einkommensverteilung wird ermittelt, welchen Anteil am Volkseinkommen aus unselbstständiger Arbeit kommt, sprich von den Arbeitnehmern verdient wird. Dabei kommt es auf das Bruttoeinkommen an.

Nr. 4

Bei der personellen Einkommensverteilung wird untersucht, welchen Betrag die Haushalte netto zur Verfügung haben. Daraus wird dann eine Vermögensstatistik erstellt.

Nr. 5

Wenn über den Markt oder durch wirtschaftliche Macht hohe Ungleichheiten entstehen, ist das nicht nur gegen die Zielvorstellungen der sozialen Marktwirtschaft, sondern kann auch die Gesellschaft destabilisieren.

Nr. 6

Der Staat verteilt das Vermögen um, d.h. er besteuert Einkommen und gibt Zuschüsse.

Nr. 7

Wenn der Staat zu viel eingreift, gehen die Anreize der sozialen Marktwirtschaft verloren. Greift er zu wenig ein, kann das zu einer Destabilisierung der Gesellschaft führen.

Nr. 8

Das Dilemma ist nicht grundsätzlich lösbar, sondern die Umverteilung muss immer wieder nachjustiert werden.